POLEN

Tower gegen Cockpit

Der Streit um die russische Untersuchung des Flugzeugabsturzes von Smolensk, bei dem im April 2010 Präsident Lech Kaczyński und 95 Begleiter ums Leben kamen, geht in eine neue Runde. Edmund Klich, der einzige polnische Vertreter in der Moskauer Untersuchungskommission, erhebt schwere Vorwürfe gegen die russischen Fluglotsen. „Die Tower-Besatzung hätte die Landung angesichts der schwierigen Wetterbedingungen verbieten müssen“, sagte Klich dem SPIEGEL. Der vorige Woche veröffentlichte Abschlussbericht sieht die Schuld für die Katastrophe einseitig bei den polnischen Piloten. Die Crew habe

SERGEI KARPUKHIN / REUTERS

Wrack der Präsidentenmaschine

unter großem psychischem Druck gestanden, trotz dichten Nebels zu landen, um rechtzeitig zur Gedenkfeier für die Opfer des Massakers von Katyń zu kommen. Diese Schuldzuweisung löste in Warschau Empörung aus. Auch Klich hält den Rapport für „unvollständig“. Die Fluglotsen hätten ebenso wie die Piloten gewusst, wie wichtig der Besuch zum 70. Jahrestag des Massenmords an rund 22 000 polnischen Soldaten durch Stalins Geheimdienst war. „Man kann das psychologische Klima im Tower mit dem im Cockpit vergleichen“, sagte Klich. Vor dem Absturz führten die Fluglotsen hektische Telefongespräche. Bis heute hat Warschau die entsprechenden Bandaufzeichnungen nicht erhalten. Während des Landeanflugs hatte sich Luftwaffenchef Andrzej Blasik im Cockpit aufgehalten, und dem Bericht nach hatte er 0,6 Promille Alkohol im Blut. „Blasik gehörte nicht zur Mannschaft, er war letztendlich ein Passagier“, sagte Klich. Er glaube nicht, dass Blasiks Alkoholspiegel „den Verlauf der Tragödie beeinflusst hat“.

Anhänger der Hisbollah in Beirut

NABIL MOUNZER / DPA

LIBANON

Die Stunde der Türken

Nach dem Zusammenbruch der Regierung des prowestlichen Ministerpräsidenten Saad al-Hariri soll die türkische Führung die verfeindeten libanesischen Parteien wieder an einen Tisch bringen. Hariri flog vorige Woche zuerst nach Washington und Paris und dann überraschend auch nach Ankara, um dort Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan und Außenminister Ahmet Davutoglu zu treffen. „Die Vermittlungsversuche Syriens und Saudi-Arabiens sind gescheitert, dies ist die Stunde der Türken“, sagte ein libanesischer Diplomat.

Aus Protest gegen das Uno-Sondertribunal, das den Mord an Ex-Premier Rafik al-Hariri, Saads Vater, klären soll, hatten die radikal-islamische Hisbollah und ihre Verbündeten zuvor alle Minister aus dem Kabinett zurückgezogen. Nun ruhen die Hoffnungen auf der Türkei. Schon 2008 hatte Ankara nach blutigen Straßenkämpfen zwischen prowestlichen Kräften und Hisbollah-Anhängern im Hintergrund gewirkt. Das Ergebnis war das Abkommen von Doha, das den Weg für eine Einheitsregierung aller wichtigen libanesischen Parteien ebnete. Erdogan behauptet, damals hinter den Kulissen die Streitparteien zusammengeführt zu haben. „Die Türkei versucht seither, die Rolle der Feuerwehr zu übernehmen und einen neuen Brand im Libanon zu verhindern“, sagt der türkische Kolumnist Cengiz Candar. In einer Region, in der die Araber zerstritten seien und der Westen kaum noch Glaubwürdigkeit genieße, könne sich das Land als Regionalmacht beweisen. Nach den gescheiterten Vermittlungen zwischen Syrien und Israel von 2008 stelle die neue Libanon-Krise für Ankara die erste echte „Prüfung in Außenpolitik“ dar.

ADEM ALTAN / AFP

Erdogan, Hariri